

Vollstetigste Offensive brach zusammen

Nationale Gegenoffensive vor Madrid. Demobil die Valencia-Vollstetigen die Verflechtung ihrer Verbindungen aber angedrohte Erfolge der spanischen Armee...

Leibesvisitation und Polizeihunde

Es überwachen die Comités ihre Grenze. (Eigene DT.-Melbung.) Die Comitésbehörden haben die Kontrolle an den Grenzen verschärft. In verschiedenen Stellen wurden neue Drahtverhaue angelegt...

Gemeinames Erleben von Glück und Freude

Telegrammwechsel zwischen Dr. Goebbels und Dr. Ley. Anlässlich der glanzvollen Beendigung der Kraft durch Freude-Ferien auf der Fraueninsel...

„Lieber Parteigenosse Dr. Ley! Nehmen Sie bitte meinen herzlichsten Dank entgegen für die Grüße, die Sie mir anlässlich der Kraft-Festtage auf der Fraueninsel überbrachten...“

In den drei Muechelmorden, die Juden in letzter Zeit an Polen begangen und die die öffentliche Meinung in unserer Stadt auf die höchste Erregung verletzten, ist am Sonntag ein vierter hinzugekommen.

Regenmäntel Gummi-Bleder

Wetter-Verhältnisse

Oskar Reblings Orgelkonzerte

Ein erster Rückblick

Wie üblich ist der Künstler auch in diesem Jahr in die Ferien gegangen, und so gelang es sich, einen kurzen Rückblick auf den ersten Abschnitt seiner musikalischen Tätigkeiten zu werfen. Nachdem die beiden Jubilare des Jahres, Emanuel Schimidt, der holländische Meister, und Dietrich Buxtehude, der überragende Schriftsteller Bachs, gefolgt von gewandigt waren, warte die Kirchenmusikdirektor Oskar Rebling mit was ganz Neuem für unsere Stadt auf. In systematischer Weise...

Mit den kleineren und größeren Präludien begann er, immer die Freiheit und doch mit der Moderne durch das 19. Jahrhundert verbindend, die charakteristischen Köpfe herausstellend. Dann folgten das Chorvorspiel und der Orgelchor, wobei selbstverständlich wiederholt Bearbeitungen der gleichen Melodie durch verschiedene Meister anderer gegenübergestellt wurden. Die wichtige Form der Toccata erhielt zwei Werke, die sich von dem 1600 bis 1908 (1) spannten, und schließlich kam die Chorvariation an Worte, um dann nach den Ferien der Pastorale und Chorphantasie Platz zu machen. Besonders die Alcantara, an...

Ein Presseabkommen Berlin-Wien

Verantwortungsbewusste Publizistik

Die Presse beider Länder soll der geistlichen Entwicklung der Beziehungen dienen

Bei den vom 6. bis 10. d. M. durchgeführten deutsch-österreichischen Besprechungen im Sinne des Abkommens vom 11. Juni 1928 wurden auch die Fragen der gegenseitigen Pressebeziehungen eingehend erörtert. Bei diesen Besprechungen war der Gedanke maßgebend, daß gerade die Duldung der Presse in den beiden Ländern für eine geistliche Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten von größter Bedeutung ist. Demgemäß wurde im Zuge der freundschaftlichen Verträge geführten Unterhaltung die Beobachtung gemacht, daß es in beiden Ländern für notwendig erklärt. Es sollen künftig im Nachrichten- und in der Presse keinerlei Nachrichten, die in anderen Länder Anstöß erregen und eine Panik entfesseln könnten, amersucht veröffentlicht und auch keine Nachrichten aus notorisch unfreundlich gesinnten Mäthern und Agenturen übernommen werden. Ferner sollen sich die Berichterstattungen und der Kritik insonderheit in der Weise aus mit den positiven Seiten in den beiden Ländern befassen und sich nicht ausschließlich in negativer Richtung bewegen; insbesondere sollen Angriffe persönlicher Natur unterbleiben.

...oo Meinungsverschiedenheiten gegeben sind, sachlich und in nicht beleidigender Form behandelt werden. Die Presse soll sich jeder Unterdrückung oder Ermittlung jeder Art gegenüber den anderen Staat und dessen Regierung gerichtet Betätigung enthalten und sich der Verantwortung bewußt sein, die der Publizistik beider Staaten durch deren Angehörigkeit zum deutschen Volk auferlegt ist.

Auch Cuba hat keine Zänflinge

Man hofft, sie am Leben zu erhalten. (Eigene DT.-Melbung.) In einem Dorf unweit von Pinar del Rio auf Cuba hat eine Bäuerin, Maria Vega-Cuba, vier Knaben und einem Mädchen das Leben geschenkt. Man hofft, die Säuglinge am Leben zu erhalten und den familiären Zuständen erfolgreich Kontraste zu machen. Es haben sich schon wiederliche Geschicknisse ereignet, um die an sich erfreuliche Angelegenheit „man groß“ aufzuheben. Auch eine sehr ererbliche Spendenammlung für Mutter und Kind hat eingeleitet.

Ein Raubmörder gesteht

Die Aufnahmestelle Braunschweig teilt mit: In der Strafkolonie gegen den Angeklagten Friedrich Dopf wegen Raubmordes ist es der Staatsanwaltschaft nach wochenlangen Bemühungen gelungen, dem Angeklagten Dopf zu einem Geständnis zu bewegen. Nachdem er in den Tagen zuvor das Geständnis schon mehrfach mündlich abgelegt hatte, hat er nunmehr in einem Schreiben an den Generalstaatsanwalt angegeben, die ihm zur Last gelegten Taten begangen zu haben. Nicht weniger als 38 Taterfalle auf nächsten Wochenstrafen, bei denen drei Menschen das Leben einbüßten, wurden dem Angeklagten zur Last gelegt.

Lot in der Kiefernmonog

Word an einem Anständigen.

In einer Kiefernmonog in der Heide zwischen Verden bei Celle und Soltan wurde der am 12. Dezember 1920 zu Demmin in Bornum geborene Hans Zimmermann mit zahlreichen Sicherstellungs- und Aufgehenszetteln, Zimmermann hat sich am Morgen des 19. d. M. in seiner Wohnung in Großsownd einmitten.

Sie gewannen ihre Wette

Zwei Männer durchstollen einen Erdbeil.

Als Gewinner einer Wette von sportlichem Interesse hat sich der 27jährige Norman Steln und der 27jährige John Seltman in Los Angeles „eingelotet“. Sie hatten sich verpflichtet, die Vereinigten Staaten von Ost nach West auszuschießen auf Postkutschen zu durchqueren, wenn sie hatten die Bedingungen erfüllt. Der Postkutschfahrer wurde durch allerlei Abenteuer gewirrt. In Kansas wurden die beiden Sportleute von...

Randstreifen austauscht, die jedoch rüchlichswoll genau waren, nicht die Postkutsche zu konstatieren. In Stracua spornete ein toller Hund durch seine Verlosung die beiden Roller um Einflagen einer Retarderschwindigkeit an. In Teras machten Kletterer nach nächtliche Besuche im Schloß.

Täglich 20 neue Krankheitsfälle

Typhus-Epidemie in Istanbul.

Die Typhus-Epidemie, die seit einigen Wochen in Istanbul herrscht, breitet sich mäßig auf alle Stadtviertel aus. In den Krankenhäusern herrscht bereits Mangel an Betten. Täglich werden etwa 20 neue Krankheitsfälle gemeldet.

Ausländer verlassen Paris

als Folge des Streiks in den Hotels.

Man bisher der Betrieb in den Pariser Hotels, den wichtigsten in stark verkürztem Umfang angeschlossen wurde, so ist jetzt einer neuerlichen Ausdehnung des Streiks die Gefahr einer völligen Stilllegung gegeben. Zahlreiche Ausländer haben ihre Hotelzimmer gefündigt und Paris verlassen.

Rückwärts Aras fährt nach Moskau

(Eigene DT.-Melbung.)

Die türkische Presse berichtet, ist Außenminister Rückwärts Aras in Kofu eingetroffen, um nach Moskau weiterzufahren. Die Reise ist zur Entbindung des türkischen Außenministers Mustafa Fritststein erfolgt. Ob die stark abgekühlten Beziehungen zwischen beiden Staaten eine neue Belebung erfahren werden, bleibt abzuwarten.

Unterung um einen lustigen Film

Unter dieser Überschrift schreibt der „Aim-Kurier“: Aus Paris kommen überraschende Meldungen darüber, daß der vor einigen Tagen unzufolge Film „Mein Sohn, der Herr Mittel“ in der horigen Presse angegriffen wurde. Westwärts machte er die französische Demokratie lächerlich. So behauptet die Zeitung „Paris Soir“. Es wird sogar der Versuch gemacht, auf dieses Lustspiel, das ja nach einem Lustspiel des Franzosen Wladou gedreht wurde, die Bestimmungen der Pariser sechs anlässlich des Kongresses der AAA gefassten Anti-Defamationsbestimmungen anzuwenden. Wir sind leider nicht in der Lage, ernsthaft gegen diese Proteste zu polemisieren. Nirgendwo blüht der Spott über offizielle Dinge weniger als in Paris, und diese pöbelhafte Verleumdungsfeld gegenüber Schriftstattern in anderen Ländern kann nicht ernst genommen werden.

Ganz der deutschen Kultur.

In Stuttgart wird ein „Haus der deutschen Kultur“ errichtet werden. Das geplante Gebäude wird die Kammer der Presse, des Schrifttums, der Kunst, des Theaters, Films, Rundfunks und der bildenden Kunst vereinigen.

Umbau des Nassauer Stadtheaters.

Während der Sommermonate wird in Nassau das Stadtheater in einzelnen Teilen erneuert werden. Diese Arbeiten vollziehen sich im Rahmen einer großen, auf längere Sicht geplanten Neugestaltung des Theaters.

Witro-Medaille für Prof. Hofhard.

Dem Ordinarius für innere Medizin in Frankfurt a. M. Prof. Dr. Franz Hofhard wird von der Herzoginwitwe in Wien die Witro-Medaille verliehen worden.

Neuauflage der Werke Händels.

Die Neuauflage der Werke Händels, im die Verlegungen der Göttinger Händel-Gesellschaft in immer weitere Kreise zu fragen, haben die Göttinger Händel-Gesellschaft, der musikalische Leiter der Hessische Generalmusikdirektor Fritz Lehmann und der Verlag für musikalische Kultur und Wissenschaft in Wolfenbüttel zusammengefasst, um sowohl in Göttingen bereits angeordnete als auch bisher noch unangeordnete Werke aus dem Händel-Bändel und bedeutender Teilwerke in praktischen Ausgaben zu veröffentlichen. Geplant sind fünf Reihen: Bühnenwerke, Chorwerke, Solozugabe mit Instrumentalbegleitung, Instrumentalmusik und Musik aus der Zeit Händels.

Neuer Vorsitzender der Deutschen Zoologischen Gesellschaft.

Einer telegraphischen Mitteilung aus Bremen zufolge wurde am Abendsch der 30. Jahresversammlung der Deutschen Zoologischen Gesellschaft Prof. Dr. Paul vom Vorlesenden gewählt.

Eine Sofina-Banner-Vergabe.

In Zindelen Tagen erachtet in der Biographischen Bibliothek Prof. Dr. Paul vom Vorlesenden gewählt.

Denkmal für den Entdecker des Mars.

Die deutsche und internationale Arotherie hat dem berühmten Entdecker des Mars, Friedrich Wilhelm Adam Scherzer, in seiner Vaterstadt Reubus bei Vöckern ein Denkmal entworfen.

Zusätzliche Aufführung der Römer-Tramen.

Das Stadtheater Vöckern bereitet am Oktober einen Anlass der Römer-Tramen, die im Rahmen einer zweiten Schafepre-Week in Vöckern am ersten Male auf der deutschen Bühne aufgeführt werden sollen. Die Aufführung wird durch den Vöckerner Bühnengemeinschaften durchgeführt.

Hochschulnachrichten.

Der ap. Prof. für Vorgebüchliche Dr. phil. Gustav Schwanke in Kiel ist zum Ordinarius ernannt worden. Dr. Schwanke ist Direktor des Schleswig-Holsteinischen Museums für vorgebüchliche Altertümer seit 1929.

„Es geht nichts über Bier“

Ein englischer Schälgenstreich.

Die Schülgen von Southall in den englischen Brauereien haben einen Tag schüler eingeleitet und am Tag: Der Herr Biermeister war höchst persönlich in der Schüle erschienen und hatte eine feierliche Ansprache an die in der Aula versammelten Jungen und Mädchen gehalten. Der Herr der Stadt, so teilte er mit, hatte der Schüle aus Anlaß der Krönungsfestlichkeiten ein Geschenk machen wollen und auf diesem Zweck ein schönes Pilsener geschickt. Ehrfürchtiges Schweigen herrschte in dem Saal, als der Herr Biermeister auf das Pilsener auftrat, das verschütt auf dem Podium stand, und die Decken fortnahm. Doch im gleichen Augenblick vermalde sich die andockische Stille in ein dröhnendes Geräusch, in das Ionar die getrunkenen Lehrer mit einstimmen mußten. Ein Junge hatte nämlich mit der schlichten roten Farbe seines Tischstoffs auf die Vorderseite des Pilsener auf dem Reflektorbild englischer Brauereien. „Es geht nichts über Bier“ gemalt. Der Herr der Stadt hat sich sofort dem Pilsener vorgelegen schülren Tag gefreigen.

Englands Rüstungspolitik

Die Rüstungspolitik Englands wird vom Direktor der britischen Armee D. Italia an Hand statistischer Materials einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Ohne kritisch Stellung zu nehmen, macht der Direktor das bahnbrechende Wirtes zwei Befehls: 1. daß dem die Behauptung demokratischer Länder gegen den Militarismus der schälischen Staaten, die allein an dem Weltfrieden schuld sein können, gegenstandslos würden, 2. daß das Rüstungsproblem angeht, die der englischen Rüstungspolitik auf den Weltmärkten, mit denen England möglichst viele Rohstoffe für die Zwecke der stark vergrößerten englischen Rüstungsindustrie an sich ziehen sollte, einen ganz anderen Charakter erhalten solle als derjenige, den ein Jahr der Welt war, da England nicht nur seine Kriegsinstrumente verlor, sondern zugleich auch die Belieferung der übrigen Mächte, die ebenso wie England für ihre militärische Ausbreitung auf die Beschaffung von Rohstoffen angewiesen sind, unmöglich machen sollte. Auch müßte man sich fragen, gegen welche Nationen die Rüstungen gerichtet seien.

Die britische Regierung hat alle Nachrichten aus dem Ausland über die Ruben in Norbuzi zu verbotenen drei Zeitungen werden deswegen verboten.

Algemein Druck und Verlag Mitteldeutsche Verlagsgesellschaft, Cilen-Bruderer Straße 63.

Table with subscription rates for various publications and newspapers.

N 9999

In einer bekannten süddeutschen Zeitung erschien vor wenigen Tagen eine Anzeige, durch die ein „Mouletier-Vorläufer mit großen Erfahrungen“ zur erfolgreichen Auswertung seines „merkwürdigen Wissens“ an der Spielbank von Baden-Baden einen stillen oder tätigen Partner mit 5000 RM. ludte.

Wer jemals am Rouletteisch eines großen Spielplatzes gesessen hat und seine Umgebung aufmerksam musterte, der kennt die „Spieltar“ der Wirtin, welche, sei es durch die Antragsgeber der Spielbank, wie es in Baden-Baden, nur allzu oft, „Es sind dies die „Spieltar“, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, die Wirtin fortuna in Gestalt der Heinen rollenden Eisenkugeln durch geschickte Anwendung der Gesetze der Wahrscheinlichkeitsrechnung „a. a.“ zu schlagen. Am stillen Kammerlein oder am biederberühmten Ausschreit haben diese Spieler ein „Zufutem“ eingeschlagen, dessen „Bauform“ nichts zu wünschen übrig läßt, weder aber läßt diese Bauform, wie es in Baden-Baden, nur allzu oft, „Es sind dies die „Spieltar“, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, die Wirtin fortuna in Gestalt der Heinen rollenden Eisenkugeln durch geschickte Anwendung der Gesetze der Wahrscheinlichkeitsrechnung „a. a.“ zu schlagen.

Es wäre töricht zu leugnen, daß auch beim Roulette die Gesetze der Wahrscheinlichkeitsrechnung ihre Gültigkeit haben. Wer sich das Vergnügen macht, das Rollen der Roulettekugel lausend zu beobachten, wird zur Lieberzeugung kommen, daß alle Zahlen und alle „Kombinationen“ in einem gewissen wellenartigen Ablauf immer wiederkehren. Er wird mit Recht daraus den Schluß ziehen, daß es so etwas wie Gesetze der Wahrscheinlichkeit gibt, und wenn er in der Mathematik nicht aufgewacht hat, wird er sich auch erinnern, daß es tatsächlich eine wissenschaftlich begründete Wahrscheinlichkeitsrechnung gibt, die übrigens eines gewissen metaphysischen Weizes nicht entbehrt.

Von dieser Erkenntnis ist bis zum Entschluß, Spieltar zu werden, nur ein kleiner Schritt. Nur vergessen die so entflohenen Spieler, daß die Wahrscheinlichkeit in diesem einen, kleinen, oft recht verhängnisvollen Schritt meist ihre — deutsche Muttersprache. Sie übersehen nämlich, obwohl die Mathematik ausdrücklich von einer Wahrscheinlichkeitsrechnung spricht, die Bedeutung dieses Wortes, das betont, daß es sich um eine Berechnung von Wahrscheinlichkeiten handelt. Das will mit Bezug auf das Rouletteispiel heißen: Wahrscheinlich kommt nach 10 und 17 heraus, 20 ist aber tatsächlich herauskommt, das kann niemand voraussehen, wenn es auch nach dem Gesetzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung — wahrscheinlich ist.

Ein „Mouletier-Vorläufer mit großen Erfahrungen“ sollte dieses wissen! Er sollte wenigstens recht vorichtig mit dem sein, was

Deutschen Gruß verächtlich gemacht

Sechs Monate Gefängnis für einen Kaplan / Verhandlung vor dem Sondergericht Köln

Der 27jährige Kaplan Johann K. H. von A. wurde bei Baden wurde vom Sondergericht Köln, das in Baden saß, wegen mehrerer Verleumdungen gegen das Heimitische zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte Schläger, die ihn auf der Straße mit dem Deutschen Gruß anrufen, als „dumme Dumme“ bezeichnet und ein anderes Mal hatte er dabei mit dem Finger an die Stirn geklopft. Einem Schläger, der als letzter mit dem Deutschen Gruß die Kasse verließ, hatte er sogar eine Ohrfeige gegeben! Endlich mit er, als ihm ein 25-Jähriger angedeutet worden, frech geantwortet: „Es ist doch noch nicht schlimm, daß ich ein solches Ding ausleide.“ (!) In der Verhandlung entzündete sich der Angeklagte mit einer Krantheit, die seine Selbstbeherrschung herabsetzt und hat, was ebenfalls folgte dem Strafmaß, und dem Antrag des Staatsanwaltes, indem es die Handlungen und die Äußerungen des

Angeklagten als Verächtlichmachung des Deutschen Grußes und des W.W.V. wertete und bestrafte.

Adierte Dhräppchen

Die neueste Herrlichkeit in Paris.

In Paris giebt es eine neue Mode um sich, nämlich die adierte Dhräppchen. Schon auf einigen gesellschaftlichen Veranstaltungen in Paris sind Damen mit adierten Dhräppchen aufgetreten. Die Farbe des Ades war ganz verschieden, manche Damen ließen die Färbung des adierten Dhräppchens genau in dem gleichen Ton wie die der Fingerringe. Andere wiederum waren mit anders adierten Dhräppchen erschienen, die die gleiche Farbe wie das Abendkleid aufwiesen, das hell oder grünlichaderte Dhräppchen nicht zu den Seltenheiten zählen.

Mißverständnis Kaffeetunde

Wer kürzlich unterhielt mich sich in einer Gesellschaft über zoffenbüchliche Erkenntnisse. Einer der Anwesenden hatte versucht, die feine Einteilung der einzelnen europäischen Nationen zum Auspost auszusagen und hatte dabei ausgesagt, daß der nordische Mensch gemäß seiner angestrebten Willenskraft und dem Zweck der Unternehmungslust mehr zum Motorflug neige als der fälische Mensch. Der zwar aus Willenskraft, doch mehr trobar als angereicherter Art, beiseit fiel, im übrigen aber, weil mehr beharrlich als vorwärtsstrebend, mehr nüchtern als lässig, eine stärkere Hineinigung zum Zegelflug- und Zreiballtransport besäße.

Diese Ausführungen riefen indessen bei einem anderen Anwesenden auf Widerspruch, der damit begründet wurde, daß es viele Motorflieger gäbe, die ihrem äußeren und inneren Wesen nach zur fälischen Rasse gehörten, womit wieder einmal bewiesen sei, wie antehabbar doch die als gültig hingestellten Lehren der Rassenkunde seien.

Wenigstens sieben in einer geschlossenen Gesellschaft geführte Meinungsäußerung auf sich beruhen lassen, wenn nicht jeder, der sich mit Rassenfragen beschäftigt und sich viel über sie unterhält, aus Erfahrung wüßte, daß derartige aus einem Mißverständnis erwachsene Zweifel an der Gültigkeit der Rassenkunde auch sehr oft in anderen Kreisen geäußert werden.

Um es kurz zu fassen: es ist schon so, daß — wie der eine Teilnehmer der Gesellschaft es

er den durch die Zeitungsansätze gefächten stillen und tätigen Partnern an „Mäner“ unterbreitet. Weist ich es ja, daß die Partner erst sehr lässig, dann aber recht still sind, wenn nämlich auch der letzte Einfluß „eingehakt“ wurde. Schon die Metzger-Ziffer „N. 9999“, unter der der „Mouletier-Vorläufer“ seine Partner ludte, läßt sich recht viel Optimismus ableiten; denn daß die 9 gleich normal hintereinander herabkommen, ist möglich, aber doch recht unwahrscheinlich. Za mühte schon das Glück seine Hand mit im Spiel haben, weshalb auch der beste Partner am Rouletteisch stets das Glück ist. Das Glück ist gewinn nicht nur wahrscheinlich, sondern gewinnt ganz bestimmt; denn wenn er nicht gewinnt, hat er kein Glück.

Deswegen sollte sich nur der an den Rouletteisch setzen, der es sich finanziell leisten kann, mit dem Glück zu spielen; und nicht der, der das Glück zwingen will. Das Glück läßt sich nicht zwingen.

Wer aber, ohne finanziell stark „gerüstet“ zu sein, mit dem Glück spielen will, der hat heuteutage ja genug Gelegenheiten. Braune Glühdämmerung und verlockend beforzierte Schaufenster gibt es in großer Zahl. Auch ist das Spielen mit dem Glück in der Koterie viel weniger aufwendig als das Spielen am Rouletteisch, wie jeder „Rassentrichter“ bestätigen kann. Man kann als Vortriebspieler getrost seiner Arbeit und seinem Vergnügen nachgehen und braucht nur zu warten, bis einem das Glück — begegnet.

aussüßte — der nordische Mensch keine zahllosen Veranlagung nach mehr zum Motorflug, der fälische Mensch hingegen mehr zum Zegelflug- und Zreiballtransport neigt. Der nordische Motorflieger, der — wie der andere Teilnehmer der Gesellschaft aussüßte — es auch fälische Motorflieger gibt, läßt sich dann sehr schnell auf, wenn wir uns erinnern oder erfahren, daß es in unsem Zeltlager überaus gut sein reißfälligen Menschen, also auch seine reißfälligen fälischen Menschen meist gibt. Alle abendlichen Flügel sind Rassen gemische, in welchen in bestimmtem Mengenverhältnis rein und miteinander vermisch alle Rassen Europas oder doch mehrere Rassen Europas vertreten sind.“ (Günther).

Wichtig: der fälische erfindende Mensch, der „troß“ seiner in ihm wohnenden Beharrlichkeit, seiner größerlichen Schwere, seiner nüchternen Ruhe von angeregter Willenskraft und fähigkeitsfürender Unternehmungslust gepackt wird, und den es daher rief, Motorflieger zu werden — dieser „fälische“ Mensch ist in Wirklichkeit gar kein fälischer, sondern ein fälisch-nordischer Mensch.

Zusammengefaßt bleiben aber die von der Wissenschaft gepredigte, daß die fälische Mensch „fälischer Mensch“ um durchaus an Recht, weil sie die ursprünglich vorhandenen reißfälligen Menschengruppen und ihre erblidlichen Merkmale des Leibes und Eigenschaften der Seele kennzeichnen. Das Mißverständnis und die Zweifel an der Gültigkeit der Rassenkunde sind also eine Folge der oben wiedergegebenen Tatsache, daß es heute im Abendland keine reißfälligen Menschen mehr gibt. Sobald man diese Erfahrung gewonnen hat, kann es keine Zweifel mehr an den Lehren der Rassenkunde geben.

Im Allgäu hat es wieder mal geschneit

Der Wetterumschlag mit Regen und Sturm hat im Allgäu ein starkes Wintern der Temperaturen gebracht. Das Thermometer zeigte am Montag nur 12 Grad Wärme. In den Bergen ist fast bis zur Waldgrenze herab Schnee gefallen.

Nach einer amtlichen Mitteilung dürfen die 110 in diesen Zeitungen von Mitte Juli bis Ende August nicht mehr als acht Seiten erscheinen. Die einschneidende Maßnahme wird mit der Weltknappheit der Zellulose und mit ihrem hohen Preise begründet.

Belgiens Ministerpräsident von Zeeland hatte am Montag Verordnungen mit dem Vorhaben der Liberalen Partei und mit dem Justizminister de Raetelens auf dessen Antritt die Liberalen bestehen. Die Verordnungen haben zu einer weiteren Verschärfung der Lage geführt.

Statt Karlen. Heute nachmittag gegen 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante. Frau Agnes Hille geb. Fressdorf in 75. Lebensjahre. In tiefster Trauer. Joh. Hille, vereid. Bücherrevisor i. R. Dr. Hans Hille und Frau Jetti, geb. Hierer. Friedl. Hille, Erkl. Hille und Frau Erid Ender und Frau Anneliese, geb. Hille. Joachm. Hille nebst Braut Friedl. Günther und 4 Enkelkinder. Halle (S.), Stuttgart u. Gladbeck i. Westf., 12. Juli 1937. Viktor-Scheffel-Sir. 10. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 15. Juli, 13 Uhr, von der großen Kapelle des Grottenriedhofes aus statt. Zugedachte Kranzpenden nimmt die Beerdigungsanstalt „Pietät“, M. Burk, Kl. Steinstraße 4, entgegen. Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Mariechen Knabe Oskar Apfel Verlobte. Rotleberode - Ganderleben (Anh.), 12. Juli 1937. Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen Max Kröber am Donnerstag, dem 15. Juli 1937, 1/3 Uhr, auf dem Südriedhof statt. Frau Alma Kröber geb. Lutenberger.

Verreist bis 2. August Dr. Stiller Zahnärztin. Prospekt, Auskunft und Anmeldung in der Reiseabteilung der Saale-Zeitung. Halle a. d. S., Kleinschmieden 6 - Ruf 27431

Monatsprogramm der Sonntags- und Wochenendfahrten. 17. bis 18. Juli Wochenendfahrt nach Augustsburg RM 14,50. 25. Juli Quer durch den Harz RM 8,70. 24. bis 25. Juli Wochenendfahrt nach Bad Liebenstein RM 16,80. Jeden Mittwoch und Sonnabend Kaffeefahrt zum Flughafen nach Schkeuditz ... RM 1,35. Ferner vermitteln wir preiswerte Gesellschaftsfahrten nach allen Verkehrsgebieten, an die Saale, Elbe, Götze, zur Weisheitsstellung nach Paris.

Anzeigen schaffen Umsatz! Die Parole

Apfelfaft von vorzüglicher Güte. Butter-Kraule. Vorkriegs-Silbergeld komplett 4,50 Wasserwellen mit Wäsche 1,50 Haar-Färben und Bleichen für die Zöpfe. Unterzeuge und Strumpfwaren in dem besten Spezialgeschäft H. Schöne Nachf. Gr. Steinstraße 4, Ochr. 1936

Sie marschieren wieder. Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung. 2550000 GEWINNE U. 4000000000 RM 2800000. Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen Max Kröber am Donnerstag, dem 15. Juli 1937, 1/3 Uhr, auf dem Südriedhof statt. Frau Alma Kröber geb. Lutenberger.

Familiennachrichten. (Aus Zeitungsberichten und nach Familienangelegenheiten). Geborenen: Kalle: Karl Peter; Lena Marie geb. Bogler, 63 Jahre; Paul Peter; Anton Rein; Edwiga Eddle geb. Brandt, 63 Jahre; Amalie Wille geb. Spich, 63 Jahre. Verlobungen: Margarete Hoffmann mit Richard Ränge; Elli Red mit Horst Zbonfeld, Reichsbahn-Inspektor. Vermählungen: Werner Hauswald u. Frau Joh. Schenker. Werner Albert; Werner und Frau Martha geb. Oberius. Wittverft: Gerhart Rißfeld u. Frau Charlotte geb. Nisch. Raumburg: Paul Hofweiss u. Frau Marianne geb. Hofmann. Raumburg: Alfred Gerber und Frau Sibeth geb. Weller; Gebor: Weiffert u. Frau Zuec geb. Zheuring. Cuedlinburg: Kurt Henze und Frau Edith geb. Meyer. Wittenberg: Jul. Wilhelm Richter und Frau Mariolotte geb. Kaufch; Gerh. Wiedick und Frau Elly geb. Zoggele. Verstorbenen: Clara Rieger geb. Witt, 84 Jahre. Raumburg: Minna Höhne geb. Gänder, 63 Jahre; Friedrich Reinder, 63 Jahre. Köthen: August Schiers geb. Thiele. Raumburg: August Wank, 80 J. Hebra: Oskar Gehlmann, 69 Jahre. Wittenberg: Marie Götze geb. Dütt, 63 Jahre. Cuedlinburg: Gerline Rich. Sangerhausen: Albert; Edme, 63 J. Zeitz: Günnermann, 85 Jahre. Cuedlinburg: Minna Kärtig geb. Wörte, 81 Jahre. Wittenberg: Fritz Rieglhoff, 72 J. Wittenberg: Gertrud Köpcke geb. von Dreyß.

Abf. Sport am Dienstag. Frühliche Schwimm- und Spiele: Universitäts-Sportplatz 9 bis 10.30 Uhr; Schwimm-Club, bis zum Verein, 10 bis 10.30 Uhr; Zucht, Oberstraße 20-21.30 Uhr. Schwimmen: Stadtbad, für Männer und Frauen 20.30-21.30 Uhr; für Frauen und Kinder 15.30 bis 16.30 Uhr; Schwimmklub, für Männer und Frauen 7 Uhr. - Neue Schwimmhalle (Zit. Grundstein und Zeltdachbau): Stadtbad 20.30 bis 21.30 Uhr. - Reiter: Reitervereine 26.9 bis 20.30 Uhr. - Sportplatz (neuer Kurs): Paradies 19-21 Uhr und 21-22 Uhr. 25-Meter-Sportplatzprüfung für Reichs-Sportabzeichenprüfung für Männer und 25-Meter-Gebirg für Frauen Sonnabend, den 17. Juli. Treffpunkt 19 Uhr. Mittelstraße - Ecke Wertheburger Straße (Zantfle). Ammendorf. Rindergruppen fällt während der Ferien aus. Zeitzenthal. Reichs-Sportabzeichen für Männer, Frauen und Jugendliche; Sportplatz 19 bis 20.30 Uhr. Abf. Sport am Mittwoch. Frühliche Schwimm- und Spiele: Universitäts-Sportplatz 7-8 Uhr. - Allgemeine Körperübungen für Männer und Frauen; Wertheburger (fällt bis zum August aus); Zeitzenthal 20-21.30 Uhr. - Rindergruppen: Zeitzenthal (fällt während der Ferien aus). - Reichs-Sportabzeichen (f. Männer, Frauen und Kinder): Universitäts-Sportplatz 19.30 bis 21 Uhr; neuer Kurs 17.30-19 Uhr. Reichs-Sportabzeichenprüfung für Frauen auf dem Universitäts-Sportplatz während der Reichs-Sportabzeichenprüfung. - Schwimmklub: Stadtbad, für Frauen und Kinder 15 bis 16 Uhr; Gefährdungen für Frauen und Kinder 10-11 Uhr; für Männer u. Frauen 19.30-20.30 Uhr. - Gymnastik für Fortgeschrittene (neuer Kurs): Wertheburger 20-21 Uhr; Zeitzenthal 19.30-20.30 Uhr. - Zeitzenthal (neuer Kurs): Zeitzenthal 19-22 Uhr. - Zeitzenthal (neuer Kurs): Zeitzenthal 19-22 Uhr. 25-Meter-Sportplatzprüfung für Reichs-Sportabzeichen für Männer und 25-Meter-Gebirg für Frauen Sonnabend, den 17. Juli. Treffpunkt 19 Uhr. Mittelstraße - Ecke Wertheburger Straße (Zantfle). Ammendorf. Frühliche Schwimm- und Spiele: Universitäts-Sportplatz 7-8 Uhr. - Allgemeine Körperübungen für Männer und Frauen; Wertheburger (fällt bis zum August aus); Zeitzenthal 20-21.30 Uhr. - Rindergruppen: Zeitzenthal (fällt während der Ferien aus). - Reichs-Sportabzeichen (f. Männer, Frauen und Jugendliche): Rumpfbad 19-20.30 Uhr. - Zeitzenthal (neuer Kurs): Zeitzenthal 19 bis 19 Uhr. - Frühliche Schwimm- und Spiele (für Frauen): Zeitzenthal 20-21 Uhr. - Zeitzenthal (neuer Kurs): Zeitzenthal 19-22 Uhr.

Neuerungen auf dem anderen Saaleufer

Städtische Gartenbauverwaltung verschönt den Größlitzer Schulbergplatz und schafft Spielanlagen

Vor 7 Jahren ist Größlitz von der Stadtgemeinde Halle einmündig worden. Lange Jahre blieb es aber immer noch das „Dorf Größlitz“. Obwohl es nun schon mehr als drei Jahrzehnte zur Stadt gehörte, ließen städtische Anlagen lange auf sich warten. So blieben die vom Verschönerungsausschuss nach dem Kriege geschaffenen Anlagen im Amelgrund zunächst einmal alles. Schon lange gelang aber die Größlitzer Schule auf dem Schulberg, der früher der „Ammerberg“ hieß, nicht mehr den Anforderungen, die man

Gartenverwaltung mit Mannschaftswagen und Berlesen anrücken, um den langen Schulbergplatz umzugestalten. Es war keine leichte Aufgabe, das festgebaute Gelände, das Gelände auszugleichen und für die neue Anlage heranzuführen. Ein erstklassiger Spielplatz für die Schulanfänger entstand, eingerahmt mit Apfelmäulen und Rosenzäunen. Farbige Blumenbeete und Strauchgruppen sind entstanden, die Büschungen wurden mit Sträuchern und Rosen besetzt, und in diesen Flächen leuchten überall rote Betonnen. Noch ein Jahr Geduld, und die Anlage wird sich unter der liebevollen Pflege der städtischen Gärtner erst in ihrer ganzen Schönheit entwickeln.

Auch für genügend Ruhebänke ist gesorgt und die alten Größlitzer, die sich bei günstiger Wetter fast täglich auf dem so lieb gewordenen Schulberg treffen, sind dafür der Stadterhaltung ganz besonders dankbar. Die durch den Höhenunterschied bedingten Treppenanlagen wirken auf das Gesamtbild sehr vornehmlich. Als eine besonders glückliche Lösung fand die Zufahrtstraße nach dem neu erstellten Schülerplatz mit der Anfahrt zur Kirche besetzt werden. Wenn dann zuletzt die im Hochsommer bei den mit Schmuck versehenen Verzierungen verbleiben, wird man erst ein abschließendes Urteil über die Gesamtlösung fällen können. Es wird bestimmt gut ausfallen.

Nur eine Mücke . . .

Trübliche Erkenntnis in den Seelenleuten.

„Ach, wie Kopfe es im Herzen,
Sah ich sie zum ersten Mal!
Dessen reist sich stets auf Schwestern,
Und auch mein war voller Lust,
Denn die Kleine ging vorüber,
Und sie sah mich nicht mal an.
In mir brannte es wie Feuer,
„Sie — noch keine!“ schrie ich dann.

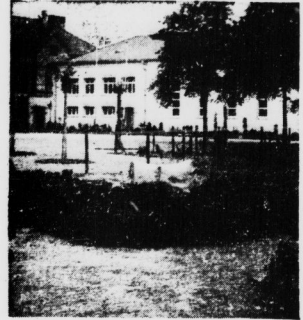
Manche Stunden, — manche Borden
Sah ich nur an sie schob,
Sah im Traum mit ihr gesprochen,
Und sie hat so toll gelacht,
Dann geschah's! Nach langem Joffen,
Als der Glaube mir schon fast,
Sah ich wieder sie getroffen
Dort im Park auf einer Bank.

Und ich rühte mir den Argen
— Er war neu und taubensau —
Wollte fragen, fragte:
„Bitte, werde meine Frau!“
„Oh, wie lieblich sie sich schied,
Ja, sie gab mir selber Mut,
Sah nur, wie sie schämig lächelt . . .
Und ich laspte meinen Mut.

Und ich suchte ihre Blicke,
Wies ich das Gesicht vorpass,
Wies mit eine kleine Mücke,
Strahlend ins Auge stach . . .
Soll ich's leugnen, daß ich stöhnte,
Schmerzhaft und trübentrunn
Und, mein Gesicht ihr verborgen,
Brüllte! — Sie ist weggerannt!

Fürher waren ihre Mienen:
„Oh, ich habe dich erkannt,
Wann warst du mir einst erschienen,
Flegel i bist du!“ — Und verschwand . . .
Ach, hab ich mir all mein Leben
Mit mein Gesicht, — es war — mißglückt!
Und ich hab in heißen Tränen
Dieses Mädchen erlitten . . .

Und ich hab mir mit dem Glücke,
Zerrisse an dem Weigericht,
Denn — das Gesicht ist eine Mücke,
Ach, und sie — sie abtots nicht! . . .
Berthold Eichhorn.



Die neue Turnhalle.

an eine städtische Schule stellen kann. So mußten die älteren Schulhäuser bei Wind und Wetter nach Siedendinsten wandern und dort die Turnhalle benutzen. Alle Eingänge und Besatzungen nutzten nichts. Es waren keine Mittel für den Bau einer Turnhalle vorhanden.

Der freie Platz zwischen Schule, Kirche und Volkshaus befand sich in wenig schönem Zustand und konnte nicht als Spielplatz für die Jugend angesehen werden. Der freigebliebene Platz sollte als Spielplatz, und die verfallene Grünanlage verdeckte nicht einmal überall das herumliegende Geröll. Auf der höchsten Erhebung fanden noch von alterher zwei Bänke, die von den alten eingetragenen Dorfbewohnern sehr gern in Anspruch genommen wurden. Hatte man doch von hier aus einen herrlichen Blick nach den Klansbergen, dem Zoo und dem Wirtshaus, ins Saaleetal und auf die Burg Größlitzstein, auf den Amtsgarten und die Radialanlagen und in die Ferne bis zum Petersberg und nach Ammendorf.

Im vergangenen Jahre beschloß die Stadtverwaltung, den Stadteil Größlitz in ihre Baupläne einzuschließen. So wurde im Frühjahr 1936 der Bau einer Turnhalle in Angriff genommen und damit ein Gebäude errichtet, auf das die Größlitzer und auch die städtische Bauverwaltung stolz sein können. Die direkte Verbindung der alten Schule mit der neuen Turnhalle kann als eine glückliche Lösung bezeichnet werden, erhält doch das Gelände durch diesen Bau einen schönen Abschluß nach Norden und schafft dadurch einen von den scharfen Nordwinden geschützten Spielplatz.

Ueber die Bekanntschaft des Schulberges nach Osten und Süden geben die Meinungen auseinander. Zur Verhöhnung kann aber gesagt werden, daß die Köpfe doch sicher vom künftigen Standpunkt aus gepulvert und gemischt wurde, zumal die am weitesten vorliegende Felskuppe als Aussichtsturm bestehen bleibt.

Sehr angenehm waren nun die Anwohner überholt, als die Arbeiter der städtischen

Herrliche Tage am Ostseestrand

300 Rbf-Urlauber unseres Ganes verlebten sonnige Ferien auf der Insel Fehmarn

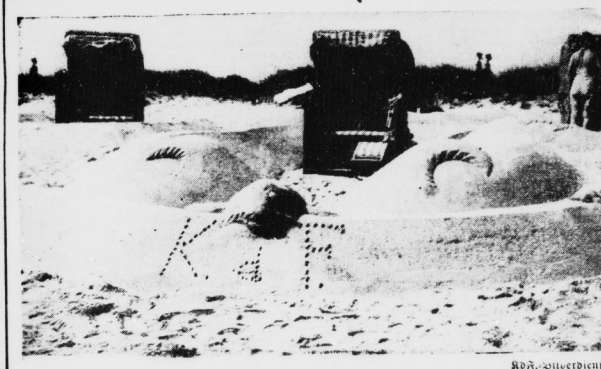
Seit Montag steht der Verkehrsminister Müller wieder an seiner Werkbank. Und der Dampfergesellschaft Fehmarn bedeutet in der großen Halle die Rückfahrt. „Sie sehen ja prächtig braun-gebrannt aus . . .“, hat schon jeder zweite Kunde ihm gesagt und eine wehmütige Erinnerung in ihm wachgerufen. Nicht viel anders erging es dem Schloffer Müller. Wenn die Sonnenstrahlen in die Werkstatt huschten, überkam ihm eine innere Sehnsucht nach dem Strande auf Fehmarn. Und ich weite — so wie dem Müller und dem Lehmann wird es allen den 300 „Rbf“-Urlaubern aus dem Gau Saale-Merseburg am Montag gegangen sein. Allen, die 10 Tage — und was für sonnige Ferientage! — mit „Kraft durch Freude“ an und auf der herrlichen Ostsee verbringen durften!

Die Halle-Merseburger sind anspruchsvolle Gäste, die sich bei uns in jedem Jahre wohl gefühlt haben“, hieß Müllers Quartierwirt erst gestern. Und das ist auch der Fall, denn die Urlauber stützten sich auf dem Begrüßungstisch in Burg auf Fehmarn ja den Schleswig-Holsteinern aus von der Schwere der Arbeit und der Bedeutung des Ganes Halle-Merseburg im Rahmen des Vierjahresplanes erzählt, und der Bürgermeister von Burg hatte den starken Eindruck gefolgt, den ein 38 Jahre auf einem Braunkohleabbau beschäftigter Urlauber mit seinem schlichten Bericht über seine tägliche Arbeit auf ihn gemacht hatte. Da — die Halle-Merseburger sind beherrschende Gäste, denn sie sind hartes, unermüdliches Tagelohn erwöhnt, und doch ein sonniger Seeraufgang ist ihnen ja erst durch die „Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und schließlich, genau gesehen, erst durch den Führer Adolf Hitler ermöglicht worden.

Heute vereinen nicht bloß die Volksgegnen, die ein höheres Einkommen haben. Heute kann sich jeder seine Rente zusammen sparen und so wie Müller ins weite deutsche Land hinausfahren. Wenige Tage vor ihm war sein Kamerad Schulze in das Klagen geholt und am gleichen Tage wie er zurück gefahrt. Nun würden sie bei nächster Gelegenheit von ihren Erlebnissen erzählen — der eine vom Gebirge, der andere von der See! Reich wie Samt und Seide waren ihm, dem Müller, bei der Ankunft an der Ostseeflöße Gesellschaft am frühen Morgen des 30. Juni die Studenten der von Hugenwäldern umflossenen Ostsee erschienen. In Neustadt in Oststeinbeck der Gau Schleswig-Holstein den Zug aus Halle mit früherer Radionummer empfangen. Beim Überfahren über den Fehmarnstrand hatte er zum ersten Male in seinem Leben die reinigende Seeluft eingeatmet und noch am gleichen Tage nach dem freundlichen Empfang in Burg in seiner selbst erkaufelten Strandburg sich den Alltagsorgen so fern gefühlt! Schnell

hatten sich auch Kameraden zusammengesunden, denen die Freude zum Inhalt dieser Ferientage geworden war, und schon am zweiten Tage bei der Dampferfahrt nach Kiel, auf der große Insel hatte sich die Kameradschaft in fröhlicher Stunde bewährt, als an die 40 Halle-Merseburger dem Meeressport auf wehiger Flut ihr Opfer darbringen mußten . . .

„Heute Tag hatte keine besonderen Eindrücke hinterlassen. In den nächsten Tagen mocht die Dampferfahrt nach Kiel, auf der man schweigend und in Ehrfurcht auf dem 85 Meter hohen Turm des Marine-Grennalls Tabor über die wasserblaue tieferer Bucht geschaut und viele stolze Schiffe anifer wiedererkennenden Kriegsmarine gefolgt hatte. Da ging ihnen das Herz auf vor Freude und vor Dankbarkeit gegen den, der alles das geschaffen hat, und im Anblick dieses herrlichen Fiedens denker Erde und deutscher Begegnung fühlten sie die Veranbarung, die mit uns Deutschen in den Jahren seit 1933 vor sich gegangen ist.“



Rbf-Urlauber.

Zwischen Hundensangen Sonnenbädern am Strand und frühlichen Wasserspielen oder einem großen Strandfest mit Preisverteilung für die schönste Burg aus Sand konnte man mit einem Motorboot weit in die See hinausfahren und der mühsamen Arbeit der Fischer zusehen, die ihre Netze nach Fledern auswarfen, oder mit dem Radommissioner über die 180 Quadratkilometer große Insel fahren, um Rübens-Besam zu wandern und durch die mit Korn bedeckten fruchtbarsten Felder und grünen Weiden zu den Quäckerfarn an den steil abfallenden Küstenstellen. Unendlichen Zauber schloß die Abendfahrt in See in sich, während der die Sonne im Meer versank und die Wellenklappen fernere Schiffe oder die warnenden Blinsefeuer der Reusittirme von der deutschen und der dänischen Küste herüberleuchteten. An anderen Abenden wieder lockte Müll auf dem Tanzsaal, und hier wie an manchen stillen Plätzen der schlagenden Fein Stadt blieb Zeit zu traulicher Zwiegespräche mit den „Anfänger“, um praktischen Erleben der Volksgemeinschaft.

Am 10. Tage in der Straße erlang das „Musch“ in denn, muß ich denn . . .“ Trotz der frühen Stunde gaben die Einheimischen ihren Gästen zahlreich Geleit. Dann ging es der mittelmäßigen Deima entgegen, zu neuer Arbeit und mit neuer Kraft, die der Freude entspringt!
Hans-Ulrich Reinicke.

Beihilfen an kunderreiche Handwerker

Wahrscheinlich ab Oktober 1937.

Laufende Kinderbeihilfen an kunderreiche Handwerker werden nun den Bestimmungen vom 2. März 1936 bisher nur an Gefolgschaftsmitglieder gegeben. Die maßgebenden Persönlichkeiten, insbesondere auch der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums, Reinhardt, hatten aber nicht angeklagt, daß bei Vorliegen des entsprechenden Sozial-

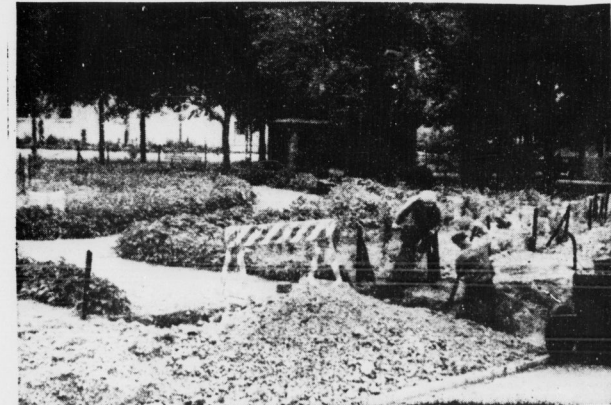
leistungen später einmal auch an Angehörige des selbständigen Gewerbes laufende Kinderbeihilfen gezahlt werden würden. Der Reichsstand des Reichlichen Handwerkers hatte sich nun nochmals an das Reichsfinanzministerium gewandt und um eine entsprechende Ausdehnung des Kreises der Berechtigten gebeten. Der Reichsfinanzminister hat darauf mitgeteilt, daß die Neufassung der Bestimmungen, die die Einbeziehung der kleinen Handwerker, Gewerbetreibender usw. bringt, zur Zeit in Bearbeitung ist. Man kann damit rechnen, daß mit Wirkung vom 1. Oktober 1937 auch die genannten Kreise, soweit sie die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllen, laufende Kinderbeihilfen bekommen.

Heute nach Gemeinschaftsappell

des Galtstätten- und Beberberganwesener.

Hiermit wird noch einmal darauf hingewiesen, daß der Reichsorganisationsleiter und Leiter der DAF, Pa. Dr. Pes, in der Nacht vom 13. zum 14. Juli von 1.00 bis 2.30 Uhr in der Ausrichtung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf über den Rundfunk zu allen schaffenden Deutschen im Galtstätten- und Beberberganwesener sprechen wird. Alle Betriebsleiter und Gefolgschaftsmitglieder des Galtstätten- und Beberberganwesener unserer Gauhaft werden sich zu dieser Zeit im „Stadtkassenhaus“, Brandstraße 1, zu einem Gemeinschaftsappell aufammenfinden. Es wird erwartet, daß sämtliche Galtstätten um 1 Uhr nachts schließen und die Beberberganwesener für ihre Maßnahmen volles Verständnis aufbringen.

Schleuse Trotha. Wasserhand Interpegel Schleuse Trotha: 221 Meter, das sind seit Jahren 17 Zentimeter Anstieg. Schiffahrt: ein Güterdampfer, ein beladenes Fahrzeug der Reichs-Deutschen Schiffahrtsgesellschaft, zwei Fahrzeuge der Schleifschiffahrt-Gesellschaft, zwei kleine Bootzweige Schleifschiffahrt und Berglein.



Bei den Verschönerungsarbeiten. (Bilder: Ziegler.)



„Deutscher Olympia-Koffer 1937“

Das zweite Gerät für den Rundfunkhörer. Das zweite Gerät für den Rundfunkhörer...

Zu dieser Zeit... Die Rundfunkindustrie... Das zweite Gerät für den Rundfunkhörer...

Während der „Deutsche Olympia-Koffer 1937“... Warum noch Sommersprossen?...

Ausstellungsbedarf größtes Interesse gefunden hat... Auf dem Wochenmarkt...

Während der „Deutsche Olympia-Koffer 1937“... Auf dem Wochenmarkt...

Vom Wochenmarkt

Auf dem Wochenmarkt gab es heute neben mancherlei anderen Beeren... Auf dem Wochenmarkt...

Auswahl von Armenanwältinnen

Der Reichsjustizminister hatte bereits früher den Verordnungen... Auswahl von Armenanwältinnen...

Mitteldeutsche Reichsbahnpläne

Auf dem Zänger-Bundesfest in Breslau... Mitteldeutsche Reichsbahnpläne...

unter dem Titel... unter dem Titel...

Gemeinschaftsabend des Landgerichts Halle

Der neue Landgerichtspräsident Dr. Ro... Gemeinschaftsabend des Landgerichts Halle...

Der Mittelpunkt aller Maßnahmen im Hilfswort „Mutter und Kind“... In die deutsche Familie.



Die Krone im Rhein

Roman von Wolfgang Markon

Uheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig 61

(45. Fortsetzung)

James aber nahm glückstrahlend von dem Jungen die Kabe in Empfang... James aber nahm glückstrahlend...

James sah seinen Herrn entsetzt an... James sah seinen Herrn entsetzt an...

Das hat Jubelnde Singen Alexander's... Das hat Jubelnde Singen Alexander's...

galt sehen und denke etwas freundlicher als bisher an Zeinen

Offizier von Marin und Augustine von Marin... Offizier von Marin und Augustine von Marin...

Am nächsten Tage erhielt Sir Ven den Brief Alexander's... Am nächsten Tage erhielt Sir Ven den Brief Alexander's...

Am nächsten Morgen war Sir Ven wieder wach... Am nächsten Morgen war Sir Ven wieder wach...

Das hat Jubelnde Singen Alexander's... Das hat Jubelnde Singen Alexander's...

galt sehen und denke etwas freundlicher als bisher an Zeinen... galt sehen und denke etwas freundlicher als bisher an Zeinen...

Mörder Krefschmer leugnet die Tat

Der Mordtäter bereit sich gegen vorläufige Verurteilung zu wehren. Die gamsenwische Mordtat an einem elterlichen Mädchen in Magdeburg, die ganz Mitteldeutschland in Empörung versetzt hat, hat durch die Befragung des Mörders Hermann Krefschmer ihre Aufklärung gefunden. Der der Mordtat dingend verdächtige Krefschmer konnte gestern gegen 10 Uhr auf



Bild: Kriminalpolizei Magdeburg.

der Landstraße zwischen Niemeck und Neundorf dank der Mithilfe eines Niemecker Gendarmenbeamten festgenommen werden.

Der Gendarmenhauptwachmeister aus Niemeck in der Nähe von Belgis (Neu-Weißbamm) fuhr mit dem Führer nach Neundorf. Als er einen Fußgänger überholte, kam ihm dieser verdächtig vor. Der Beamte fuhr zunächst noch ein Stück weiter, stieg dann aber ab und holte die Personenscheibung des Krefschmer, die er bei sich trug, hervor, um sie mit dem Ansichten des Unbekannten zu vergleichen. Er fand dabei auch Merkmale, die mit dem Zeichen des Mannes übereinstimmten, führte um und fragte ihn, wie er heiße. Darauf antwortete der Fremde: „Hermann Krefschmer“. Der Beamte erklärte ihm darauf, was er verhaftet, auf die Frage, ob er wisse, warum er festgenommen werde, antwortete Krefschmer: „Ich bin der anwesende Mörder von Magdeburg“. Der Hauptwachmeister nahm ihn mit sich Niemeck und benachrichtigte sofort die Magdeburger Kriminalpolizei, die am Nachmittag den Mörder nach Magdeburg holte und ihn dort einem Verhör unterzog. Krefschmer leugnet noch, der Täter zu sein.

Im Unwetter schwer verunglückt

Auf der Landstraße nach Könnern, an der Abzweigung nach Weitzin, ereignete sich am Sonntagabend, als der Regen in Strömen vom Himmel droffte, ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Personenkraftwagen, der einen Motorradfahrer überholt hatte, prallte mit einem Großkraftwagen zusammen, der aus Richtung Halle entgegenkam und mit 37 Personen besetzt war. Der große Wagen geriet dabei in den Straßengraben, während der kleinere vollkommen zertrümmert wurde. Von den Toten waren durch ein schmales Oberflächengraben ein zertrümmertes, von dem man wohl annehmen hatte, daß kaum ein Mensch sich hindurchzwängen könnte.

Einbrecher durchs Oberflächengraben eingedrungen

Merseburg. In der Nacht zum 11. Juli wurde in das Verkehrsbüro in der Adolf-Stiller-Straße eingedrungen. Die Täter erdrachten den Fahrkartenkassant und entwendeten aus dem Schrank 70 RM. Bargeld, einige Schlüsselkarten 2. und 3. Klasse nach Hamburg sowie einige Sonntagskarten nach Weitzin. Die Karten waren ungekempelt. Der Verlust, den Geldschrank zu öffnen, mißlang. Die Täter waren durch ein schmales Oberflächengraben eingedrungen, von dem man wohl annehmen hatte, daß kaum ein Mensch sich hindurchzwängen könnte.

Merseburg. („König“ Albert Schmidt). Die Merseburger Schützenvereinschaft von 1895 feierte ihren Königstanz, bei dem „König“ Albert Schmidt die Königskamille einführte und eine vortreffliche Ansprache hielt. Kom. Karl Paß wurde als Nebenträger für die übrige neue Tätigkeit zum Ehrenmitglied ernannt. Kronprinz wurde Arthur Todt und Brian Paul Dohle. Der frühere König, Max Weber, stiftete dem Verein eine Gedenktafel, wofür ihm herzlich gedankt wurde.

Merseburg. (Kammer- und Jungtillerklub). Der Kammer- und Jungtillerklub von Merseburg veranstaltete am 17. und 18. Juli die größte Kammer- und Jungtillerfest, die Mitteldeutschland aufzuweisen haben wird.

Hochwassergefahr für das Muldetal

Die Hochwassersperre muß 300 Sekundentabimeter Wasser mehr als sonst ablassen

Leisnig. Der Wasserstand der Mulde wird bestimmt von der Hochwassersperre bei Schloß Kriebstein geregelt. Die Verhaltung der Talpore teilt am Montagvormittag mit, daß sie infolge der verbreiteten Regenfälle und wegen der Gefahr des Überlaufens 300 Sekundentabimeter Wasser mehr als sonst ablassen müsse. Das hat zur Folge, daß die Mulde Hochwasser führt und in Leisnig besteht die Gefahr, daß B überflutet ist. Von Töbelen bis hinunter nach Grimma sind die Talniederungen weithin überflutet. In der reisenden Strömung des Nusses schwimmen Bretter, Latzen und Säme.

Die Bewohner der Stieghausmühle im Stiefbachtal hatten das über Nacht einströmende Hochwasser zunächst nicht bemerkt. Durch das heftige Wellen des Hundes wurden sie in den frühen Morgenstunden aus dem Schlaf gerissen. Als sie nachsahen, fanden die Wohnräume einen halben Meter unter Wasser. Die schnellstens herbeigerufene Feuerwehr rief die Straße auf, um das Wasser abzuleiten. Außerdem baute sie zum Ablassen

des Wassers eine Notwehr. Die Türen und Fenster wurden eigentlichen Mühlenscheibeln durch sofort ausgemietet, damit das Wasser nicht die dort lagernden großen Getreidevorräte zerstören konnte.

Hochwasser im Hammerbach

Tüben. Die wolkenbruchartigen Regenfälle haben den Hammerbach in einen reißenden Strom verwandelt. In der Nähe der Kreisjugendherberge hat das Wasser den Tamm durchbrochen und sich im Zuge einer Grabenrinne über Wiesen und Obstplantagen ergossen. Die Grabenrinnen wurden im Laufe der Sommermilde angegriffen, dessen Hof vollkommen unter Wasser stand. Bauer Schreier mußte den überfluteten Viehstall räumen und die kleineren Schweine heranziehen. Die Arbeitsgemeinschaft traf sofort ein, um die Schäden zu beheben und dem Wasser Abfluß zu verschaffen. Die Uferläufe der Uferböschung sind in einer teilweisen Verstopfung des Baches zu liegen.

... und überall ist Schützenfest

In Bistaborn-Wimmelrode, Greifenhagen, Heilsfeldt und anderen Orten

Sonderbericht unserer rollenden Redaktion.

Um diese Zeit ist in allen Dörfern Schützenfest. Sonntag für Sonntag ist irgendwo Königstische, feierlich Aufzug, Musik, Tanz und neben her bestem Trinken großes Ausgehen. Ungefährnd der anderen guten Dinge, die es zum Schützenfest gibt. Wer Glück hat, der wird jede Woche wondrous eingeladen und der kann jeden Sonntag in einem anderen Dorfe tanzen, trinken und fröhlich sein. In vielen Dörfern, besonders im Kreisgebirge, geht das Schützenfest vom Sonnabend bis zum Montag und am Dienstag, manchmal auch am Mittwoch, ist noch eine kleine gemütliche „Nachfeier“. So war es zum Beispiel dies Jahr wieder in Wimmelrode-Bistaborn, oder, wie nach eigentlich sagen müßte, in Bistaborn-Wimmelrode. Denn die Schützenkompanie der beiden Dörfer stehen in Bistaborn und dieses Dorf ist auch der „Sauptort“. Nur — der Schützenfest war voriges Jahr ein Wimmelroder und dieses Jahr ist es wieder ein Wimmelroder geworden! Bistaborn steht also auch dieses Jahr unter „Fremdbürerschaft“.

Das Wetter war dem Fest dieses Jahr nicht günstig. Konnte der Hauptmann der Kompanie am Sonnabendabend seine Mannschaft noch zum Zapfenstreich durch beide Dörfer führen und war es zum Sonnabend nach auch sehr gemütlich, so verregnete der Sonntag nachmittags. Im Schützenhaus wurde der Hofe“ wurde geschossen, im Schützenhaus gab es Musik, oder erst am Abend wurde es in der „Linde“ beim Tanz so recht gemütlich. Am Montag trafen dann die Bistabornener früh an und marschierten, vom Schützenhauptmann Friedrich Huber geführt, nach Wimmelrode, wo sich die Wimmelroder angeschlossen. Der alte König, Amtsvorsteher Schöneemann, und der Adjutant (!) Schützenmajor Wilhelm Promberger nahen die Parade ab und dann ging es mit dem alten König durch beide Dörfer. Noch einmal durfte er sein „König“ besichtigen, che es zum Königstische ging.

Die Königstische blieb nicht nur in Wimmelrode, sondern auch in der Familie, denn der Schwager des alten Königs, Maurermeister Prügmann, erzog mit 35 Ringen die Würde. Kronprinz wurde Oberleutnant Müsch. Am schließlichen Zuge wurde der neue König, in beiden Dörfern vorgeführt und damit in sein Amt eingeweiht. Das es danach noch sehr fröhlich und gemütlich wurde, versteht sich, ist doch das Schützenfest das größte Fest im ganzen Jahr!

In Greifenhagen ist es nicht anders. Seit Wochen wurde hier das Königstische des Schützenvereins vorbereitet. Die Säuler gemütlich und frisch gemalt, in alle Fenster Blumen gesetzt und vor allem gedankt! Viel und gut gebadet. Das Fest wäre schöner gewesen, wenn das Wetter günstiger war, aber dennoch wurden die alten Schützenbrüder streng durchgeführt. In Greifenhagen haben sie eine

eigene Art, ihr Schützenfest zu besetzen. Sonnabends Zapfenstreich und danach Gemütsfest bis zum Morgen. Die „Königsfeier“ der Schützen markiert dann im Morgenantritt zum Wecken durch das Dorf und bald darauf treten die Schützen an. Der Hauptmann kommandiert dabei, der Schützenmajor geht die Front ab und jeder Mann präsentiert sich stamm, wie er es gelernt hat. Mit präsentierten dem König, mit präsentierten dem mehr der alte König. Der ist mit Girlanden geschmückt, die ihm die Frauen und Mädchen der Nachbarschaft verehren. Durch das Dorf zieht dann der ganze Zug zum Festplatz und hier stellen sich die Schützen im Vierer auf den Tanzboden, mit präsentierten dem mehr der Königstische zu besetzen! Dann nun tanzt der König mit allen seinen Verehrerinnen, die ihm eine Girlande gewunden haben. Und keiner der Schützen darf sich müßig oder rühren, denn darf das Geschrei hören lassen. Bis der letzte Tanz getanzt ist, dann ist es zum Schieber oder Tonen und bis tief in die Nacht wird die Musik nicht still.

Am Montag wird dann feierlich das ganze Zeremoniell wiederholt und wech dem, der nicht sauber präsentiert. Wenn Schützenmajor, König und Schützenkönig ehrenvoll zur Kompanie getreten sind, geht zum Schützenstreich und danach zum Tanz. Schluß für Schluß fällt, bis der König feststeht ist. Dieses Jahr wurde Friedrich Goldschmidt König mit einer 19 und 20! Kronprinz wurde Emil Döfke, der vorines Jahr König war, Altschütz Friedrich Wald und die nächste Eire erwarb, Ditomar, K. a. u. f. Schützenhauptmann Alfred Probst und der Schützenmajor von Greifenhagen, Amtsvorsteher Wülfel, erwiesen dem neuen König und den anderen mit Vergnügen alle Ehre und die gesamte Schützenkompanie war begeistert dabei. Das Ende des Festes war natürlich mit Tanz und Gemütsfest nicht weit vom nächsten Tag, dem Dienstag.

So feierten und feiern in diesen Tagen viele Dörfer ihr Fest und Kinderstische, Kinderstich, Karneval, Eis, Würstchen und alle Dinge, die sonst zum Volksfest gehören, sind auch dabei. Wollte man von allen berichten, gäbe es kein Ende.

Neumarf. (Mädchenschaftsleiter Kraftfahr). Als die Schatzherbe des Konvents M. in Neumarf eintrieb, ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Ein Lokstromwagen, der die Tiere überholen wollte, hielt an, da er die Herde nicht gefährden wollte. Ein aus Angenageneren Richtung kommender Personenkraftwagen fuhr jedoch im lauten Tempo durch die Herde hindurch, wobei der Schatzherb und ein Lamm getötet wurden. Wegen den rücksichtslosen Fahrer wurde Anzeige erstattet.



Das sind die drei besten Schützen auf der Königstische aus den Ortschaften Burgörner-Neudorf, Greifenhagen und Wimmelrode, die die Königstische errangen. Von links nach rechts: Schützenkönig Herbert Frahmann, Wimmelrode, Schützenkönig Friedrich Goldschmidt, Greifenhagen, und Schützenkönig Hermann Hängsen, Burgörner-Neudorf.

Wasserholen, die tägliche Arbeit



In den meisten Dörfern gehört es zur Gewohnheit, das Wasser vom Brunnen zu holen, eine Arbeit, die der Städter längst nicht mehr kennt. Die einen tragen's in der Hütte auf dem Rücken, die anderen im Eimer an Schulterholz, und hier in Bietegast in der Elbeniederung fuhr eine Frau eine Holzwanne auf der Schiebkarre zur Pumpe, um sie mit frischem Wasser zu füllen.

Oberammann Görg

Am Sonnabend verließ ein alter Pionier der Landwehr, der Führer des Preussischen Artillerie-Regiments, Oberammann Heinrich Görg. Er wurde am 7. Februar 1850 in GutsMuth bei Weidach geboren. In GutsMuth, wo er als Verwalter tätig war, verheiratete er sich mit der Tochter Marie des Weidacher Bürgermeisters. Danach vermalte er zu wieder das preussische Artillerie-Regiment. Er trat 1870 in die 1. Artillerie-Regiment ein, um das dortige Gut nachher zu übernehmen. Im Jahre 1897 kam er dann nach Halle (Saale), um das Gut Würritz bis 1925 zu verwalten. Bei den Marschallkriegen in unserer Heimat verheiratete er sich Hecht, das von den Kommunisten umsinagelt war, mit seinen wenigen Getreuen einen ganzen Tag lang erfolgreich, die Hilfe kam.

Am April 1925 nahm der Seimegenannte das Preussische Artillerie-Regiment unter seine Verwaltung. Von dem großen brachen Gefinde, das Preussisch umgab, machte Oberammann Görg 60 Moränen zu Ausland, so daß nur noch ein kleiner Rest verblieb. Auch als Preussischer Reichsritter wurde er mit Hut und Tat zur Seite. Sein Titel „Oberamman“ wurde ihm verliehen, als er in den Jahren 1914 bis 1918 in der Reichsartillerie mit „Erfolg tätig war. Sein Abgehen wird in Ehren vorleben als das eines Pioniers des deutschen Bauernturns.

Der Eindringling im Schlafzimmer

Aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Halberstadt. Vor dem Halberstädter Schwurgericht fand am Montag die Verhandlung gegen den Mährinigen Karl Edle aus Halberstadt statt, dem zur Last gelegt wurde, in der Nacht zum 22. Mai d. Js. in das Schlafzimmer einer jungen Mädchen einzudringen zu sein und in einem Handgemein die Preussische Säuglingschwelger Johanna Küster durch Messerstiche zu schwer verletzt zu haben, daß sie wenige Tage später an den Verletzungen gestorben ist. Der Angeklagte stellte sich dadurch verdächtig gemacht, daß er in der fraglichen Nacht in der Nähe des Tatortes gesehen und ein ihm gehörender Schlüssel im Verzuge des Angeklagten in der Hand gefunden war, gefunden wurde. Er bestritt jedoch schon in der Voruntersuchung jede Schuld. Auch in der bis 1 Uhr nachts dauernden Verhandlung konnte kein schlüssiger Beweis gezogen werden.

Der Angeklagte wurde daher aus Mangel an Beweisen auf Kosten der Staatskasse freigesprochen und der Haftbefehl aufgehoben. Das Gericht verurteilte aber nicht, daß schwerwiegende Verdachtsmomente den Angeklagten belasteten und daß der Angeklagte als der Täter angesehen werden könne. Innerhalb des Reichs aber die Beweise nicht aus, um die Schuld des Angeklagten einwandfrei nachzuweisen zu können.

Töblicher Unfall eines Kindes

Spören. In der Bauffelle am Ortsteilgang kam ein Ackerwagen mit zwei hinteren Radachsen zum Stillstand. Der Fahrer, der der Jordanische Personenkraftwagen fuhr, der das Ackerfeld überholen wollte. Da aber kein Platz mehr war, mußte das Auto nach links abweichen, wobei ihm das vordere linke Rad auf den Kopf des Kraftwagenführers Richard Kirschhof in den Wasser fiel. Das Kind war durch den Anprall sofort tot.

Hilberndorf. (Zeugnis des Knecht). Der bei dem Wert Neu-Schlurh beständige Betriebsmeister August Paß konnte sein schiefes Jubiläum begehen. Dem Jubilar wurden zahlreiche Ehrungen zuteil.

Sämtliche Bilder: Rollende Redaktion.

Stalin der Schreckliche

Entfällungen eines ehem. Mitarbeiters des roten Tyrannen im Moskauer Krem.

Copyright 1937 by A. Scherl GmbH, Berlin
Nachdruck, auch auszugsweise, verboten

Von **Krill Katalabadi** ehemals Stalin, Vorkämpfer des Rates der Volkskommissare von Georgien
und jetzt Direktor der sowjetischen Mangan-Export-Gesellschaft

(2. Fortsetzung)

Die erste Frau Stalins war Georginen, die zweite Nuffin. Viel Freude haben sie beide nicht gehabt; sie mühten dauernd Mißhandlungen durch ihren Mann über sich ergehen lassen und schickten darüber vorzeitig aus dem Leben. Die dritte Frau Stalins, Wadescha Allilujewa, war ebenfalls Nuffin. Ihr tragisches Geschick ist von einem gewissen Wehmut umgeben, das ich aber teilweise zu entschließen in der Lage bin. Die jegliche, vierjährige Frau Stalins ist Nuffin, die die Schwester des jetzigen Verkehrsministers Ljalar Saganowitsch.

Die politischen und sozialen Gegenstände, welche in der UdSSR den innerparteilichen Kampf nicht zur Ruhe kommen lassen, greifen auch auf das Schicksal Stalins mit Wadescha Allilujewa über. Sie war viel weicher als ihr Mann. Sie studierte an einem der zahlreichen Gewerbetekniker in Moskau und lernte im Rahmen ihrer Kurse die Lage der Arbeiter in den Fabriken kennen. Auf diese Weise fand sie dauernd in Verbindung mit den Arbeitenden und mit der Arbeiterschaft. Wiederholt verurteilte sie, Stalin zu wirtschaftlichen Maßnahmen zu überreden. Verständnislos stand der bolschewistische Diktator solchen Bemühungen gegenüber. Seine Frau wurde aber nicht müde, ihre Bemühungen fortzusetzen. Das führte zu heftigen Auseinandersetzungen. Gehuldig ertrug die Frau die unflätigen Schimpfwörter, den Spott und mit denen Stalin sie überschüttete. Auch sie wurde ein Opfer des innerparteilichen Kampfes. Im November 1932 war sie plötzlich verstorben.

Die Gründe ihres plötzlichen Todes sind in geheimnisvollem Dunkel gehüllt. Drischowskij, der kürzlich verlorbene Freund Stalins, führte im wesentlichen den Schreiber dieses Geheimnisses. Er erwähnte den Sachverhalt Katalabadi, der bis vor kurzem Chef der sowjetrussischen Handelsvertretung in Deutschland war.

An dem für Wadescha Allilujewa so verhängnisvollen Abend war sie noch dieser Zeit mit Stalin in einem heimlichen Kriegerkammer Wozschitow. Der Präsident des Zentral-Exekutiv-Komitees, Kattin, war auch anwesend. Etwas schüchtern und zaghaft wies dieser auf die im Lande entstandene schwierige Lage hin. Da ließ Stalin an der Unterhaltung fast gar nicht beteiligte, blieb die angelegentlichste Frage in der Schwebe. Nun meinte sich Wadescha Allilujewa ein. Sie erklärte, die Not sei weder in der Stadt noch auf dem Lande länger zu ertragen. Eine neue Wirtschaftspolitik müsse erdacht werden. Stalin antwortete mit unbestimmten Schimpfwörtern. Ja, er ließ sich dazu hinreißen, seiner eigenen Frau mit der Verhaftung zu drohen. Der Abend bei Wozschitow endete mit einem feierlichen Abschied.

Stalin wurde später auf dem Hof des Kremis in Begleitung eines Droschkisten einen Exzerptar Wadescha Allilujewa eine Zeit, nachdem sie dem Dienstmädchen einen Brief hineingelegt hatte, auf dem sie den Wunsch ausdrückte, am nächsten Morgen um 9 Uhr geweckt zu werden. Als das Mädchen am anderen Morgen an ihr Bett trat, war Wadescha Allilujewa tot.

Hatte Wadescha Allilujewa selbst ihrem Leben ein Ende gemacht? Einen Schuß hatte niemand gehört. Hatte sie sich vergiftet? Oder war sie gar das Opfer eines Anfalls geworden? Sicher wissen wir nur, daß sie feines natürliches Todes gestorben ist. Und daß Stalin zum mindesten die moralische Schuld am Tode seiner Frau trägt, hat Drischowskij im Gespräch mit Katalabadi deutlich zum Ausdruck gebracht.

Der nachgehende Tischset mochte nicht, Stalin zu werden und ihn von dem Tode

seiner Frau in Kenntnis zu setzen. Er rief derherbei Jago da an, den Wjll-Gewaltigen. Auch er hatte nicht selbst, Wladimir mochte direkt vor den Diktator zu treten. Einer wandte sich an den anderen. Jago da rief Menschinski an, den offiziell noch Gewaltigen. Menschinski rief Molotow an, Molotow Wozschitow, Wozschitow Drischowskij, Drischowskij Saganowitsch. Bevor nicht das ganze Politbüro zusammengetrommelt war, mochte niemand den Schlaf des Diktators zu füren. In corpore wurde endlich der Befehl gefaßt, Stalin zu wecken. Vorfristig wurde an Stalin Truf gefordert. Man rief durch die Tür die Nachricht vom Tode seiner Frau ihm zu. Stalin machte sich durch fröhliches Schelten Luft, bezeichnete seine Frau wegen solcher (!) Handlungsweise als den allerelendlichsten Hängelnsfeind. Er verordnete auf der Stelle, „sie als plöblich verstorben zu betrachten“.

Das Politbüro drückte auf sämtliche „unabhängigen Knöpfe“. Alles war nach außen hin im Sinne des „plöblichen Verstorbens“ in Ordnung. Auch das Knöpfchen dieses Ereignisses sollte sich in der vorgeschriebenen Ordnung, Wadescha Allilujewa wurde in voller Absicht in Verbindung mit dem hochwissenschaftlichen Zeremoniell beigesetzt. Eine genaue „artifizier“ Trauerfeier wurde veranstaltet. Eine Flut von Beileidsbezeugungen setzte ein.

Gepräch mit dem Sohn des roten Diktators

Wenn das kein Beweis sein sollte, daß seine politischen Anschauungen mit denen seines Vaters nicht übereinstimmen, so habe ich auch aus einer künftigen Unterhaltung mit ihm entnehmen können, daß er dem Regime und der Politik seines Vaters innerlich nicht zustimmt. Eines Tages verfuhr ich, seine Anschauungen genauer festzustellen. Ich spielte auf mich als Kritiker an und sagte ihm nach seiner Meinung. Er reagierte darauf mit heftigen Mißtrauen. Er vermied es föhlich, „zu viel“ zu sagen.

„Nennen Sie sich als Georgier?“ fragte ich ihn unvorsümmlich.
„Ich bin in Georgien geboren“, antwortete er mir darauf. „Außerdem ist mein Vater Georgier.“ „Sagte er hierzu und sah mich schärf an. Ein bitteres Lächeln föhlich flüchtig um seine Mundwinkel. Eine feine Pause trat ein.“

„Warum fragen Sie mich danach?“ fragte er plöblich, und sein Gesicht nahm einen gleichgültigen Ausdruck an.

„Weshalb ist meine Frage müßig, ich gebe es zu.“ „Ihre Frage ist nicht so leicht zu beantworten.“ „Ihre Frage ist nicht so leicht zu beantworten.“ „Ihre Frage ist nicht so leicht zu beantworten.“

„Ihre Frage ist nicht so leicht zu beantworten.“ „Ihre Frage ist nicht so leicht zu beantworten.“ „Ihre Frage ist nicht so leicht zu beantworten.“

„Ihre Frage ist nicht so leicht zu beantworten.“ „Ihre Frage ist nicht so leicht zu beantworten.“ „Ihre Frage ist nicht so leicht zu beantworten.“

„Ihre Frage ist nicht so leicht zu beantworten.“ „Ihre Frage ist nicht so leicht zu beantworten.“ „Ihre Frage ist nicht so leicht zu beantworten.“

„Ihre Frage ist nicht so leicht zu beantworten.“ „Ihre Frage ist nicht so leicht zu beantworten.“ „Ihre Frage ist nicht so leicht zu beantworten.“

Stalin hat zwei Söhne. Den älteren schenkte ihm seine erste Frau, den jüngeren die dritte, Wadescha Allilujewa. Der älteste Sohn steht jetzt in einem Alter von etwa 30 Jahren. Mehr als zehn Jahre haben Vater und Sohn einander nicht gesehen. Dieser Umstand wird ohne weiteres verständlich, wenn man bedenkt, daß Stalin seinem Sohn das Leben bitter schwer machte, indem er ihn, als dieser noch ein Kind war, föhlich grausam prägelte. Die Mißhandlungen des Vaters z nahmen selbst dann kein Ende, als sein Spröbling bereits in ein reiferes Alter getreten war. Die anschließende Trennung des Vaters wurde ihm auf die Dauer unerträglich. Eines Tages brannte der junge Dschugoslawij seinem Vater durch. Er fand Zuflucht in der Familie Allilujews in Tiflis. Dieser Sohn ist als Erbschmann weniger unangenehm als Stalin. Er ist mittelgroß, schwarzhaarig. Ich bin mit ihm föhlich zusammengekommen, unterhielt mich aber mit ihm recht selten. Zur Zeit meiner Verbannung in Moskau traf ich ihn einmal im Gewerkschaftsbüro. 1928 besagete er sich im Theater in Peninograd. Er war damals ein junger Student, etwa 23jährig. Heute schlägt er sich als verheirateter Mann recht und leicht durchs Leben. Er trägt ein verlässliches Wesen zur Schau, ist vorzeitig und wachsam. Sehr bemerkenswert ist, daß er der kommunistischen Partei nicht angehört.

Gepräch mit dem Sohn des roten Diktators

Mutuelle fürst ihm ins Gesicht. Wenn er das System seines Vaters noch nicht haßt, seinen Vater er höst er bestimmt haßt. Ich trat näher an ihn heran und klopfte ihm leise auf die Schulter.

„Ich verstehe, Jatscha“, sagte ich, „ich verstehe Sie sehr gut, und es tut mir nur leid, daß Sie deshalb als Georgier nicht...“ „Ich verstehe Sie sehr gut, und es tut mir nur leid, daß Sie deshalb als Georgier nicht...“

„Ich verstehe Sie sehr gut, und es tut mir nur leid, daß Sie deshalb als Georgier nicht...“ „Ich verstehe Sie sehr gut, und es tut mir nur leid, daß Sie deshalb als Georgier nicht...“

„Ich verstehe Sie sehr gut, und es tut mir nur leid, daß Sie deshalb als Georgier nicht...“ „Ich verstehe Sie sehr gut, und es tut mir nur leid, daß Sie deshalb als Georgier nicht...“

„Ich verstehe Sie sehr gut, und es tut mir nur leid, daß Sie deshalb als Georgier nicht...“ „Ich verstehe Sie sehr gut, und es tut mir nur leid, daß Sie deshalb als Georgier nicht...“

„Ich verstehe Sie sehr gut, und es tut mir nur leid, daß Sie deshalb als Georgier nicht...“ „Ich verstehe Sie sehr gut, und es tut mir nur leid, daß Sie deshalb als Georgier nicht...“

„Ich verstehe Sie sehr gut, und es tut mir nur leid, daß Sie deshalb als Georgier nicht...“ „Ich verstehe Sie sehr gut, und es tut mir nur leid, daß Sie deshalb als Georgier nicht...“

„Ich verstehe Sie sehr gut, und es tut mir nur leid, daß Sie deshalb als Georgier nicht...“ „Ich verstehe Sie sehr gut, und es tut mir nur leid, daß Sie deshalb als Georgier nicht...“

„Ich verstehe Sie sehr gut, und es tut mir nur leid, daß Sie deshalb als Georgier nicht...“ „Ich verstehe Sie sehr gut, und es tut mir nur leid, daß Sie deshalb als Georgier nicht...“



Venus Frau Krupskaja

Peter Mattheus: Wie Herr Itenziel die Seefrankheit besiegte

Es soll nur seiner kommen und sagen, die Fahrt von Weilerland nach Hamburg sei ein Spieß. Nur Vater können das behaupten. Es ist viel leichter mit der „Bremen“ nach Amerika zu dampfen. Oder mit dem „Columbus“ nach Weilerland und Hamburg. Die Schiffe kleiner sind, und man hat eine besonders effiziente Gede der Nordsee ist. Also: Herr Itenziel hatte zwei Wochen Weilerland hinter sich. Zwei Wochen voller Sonne und Nichtstun. Er fühlte sich wie ein Viech, obwohl er sonst nicht gerade einer war, und beschloß, die Heimreise per Schiff anzutreten. Via Hamburg. Am Tage der Abfahrt begab er sich — zusammen mit anderen

fähigen Männern — an Bord des Dampfers, der einen ungenügendlich soliden Eindruck machte, so lange er am Landungssteg verblieb lag. Dann tauchte das Schiff dreimal um sich, wie man so sagt, in See. Und kaum war es gelandet, fing es an zu schaukeln. Vom Land aus sah man es wackeln und schaukeln. Für eine ziemlich ruhige See schaukelte das Schiff ganz ordentlich. Der Herr, der neben Itenziel stand, bekam bald einen eigentümlich fragenden Zug in die Augen und trampfte beide Hände um die Reeling. „Sind Sie seefest?“ erkundigte er sich. „Sicher“, sagte Herr Itenziel, „Obwohl ich meine



Tausende von Granaten flogen in die Luft

Auf der zur Festung Sveaborg gehörigen finnischen Insel Vallisaari brach in einem Gebäude des Militärlaboratoriums ein Feuer aus, das schnell um sich griff und in kurzer Zeit mehrere tausend Granaten zur Explosion brachte. Auf unserem Bild sieht man die große Rauchwolke, die sich während der Explosion über dem Land erhob. (Scherl-Bilderdienst-M.)

erste Schiffsreise ist

Ich besitze nämlich ein unerschöpfliches Mittel gegen die Seefrankheit. Der Ober vom Strandhotel hat es mir empfohlen.“

Und er zog eine flache, aber keineswegs kleine Flasche aus der Tasche, in der eine dunkelbraune Flüssigkeit schimmerte. Echter Jamaica-Rum stand auf dem Schilde. „Schonaps“, sagte der andere, „Vertraue ich nicht.“

„Ich sonst auch nicht“, gestand Itenziel. „Aber als Medizin...“

„Er sah so aus, als wollte der fremde Herr noch etwas sagen. Er tat es aber doch nicht. Im Gegenteil — er presste die Lippen fest zusammen. Der fragende Zug um seine Augen vertiefte sich, und seine Hände trampften föhlich noch stärker um die Reeling. Offenheitlich beschloßte ihn sein Innenleben.“

Itenziel ging schnell fort und nahm hinter der Kommandobrücke den ersten Schluß. „Drr...“, machte er und schüttelte sich. Die süßliche Feuer brannte das Zeug. Es half jedoch. Er nahm auf alle Fälle gleich einen zweiten Schluß und sah mit neu gestiegenen Blicken um sich.

Überall standen erwie Menschen an der Reeling, die trübe in das Wasser starrten und harte Kämpfe gegen sich selbst ausfochten. Weitens unterlagen sie. Der einzige, dem es gut zu gehen schien, war der Kapitän. „Bratt!“ rief er Herrn Itenziel zu. „Schnes Wetter heute, wie?“

„Um“, machte Itenziel. So sein fand er das Wetter eigentlich gar nicht. Aber er wollte nicht widerprechen. Der Kapitän war föhlich nachmann. Auf alle Fälle nahm er einen dritten fragenden Schluß.

So lange ein Schiff weilt, wann es mit dem Bug nach oben und mit dem Heck nach unten will, ist die Sache nicht schimm. Erst wenn das Schiff es nicht mehr weiß und mit Bug und Heck gleichzeitig nach oben oder nach unten will, ist es seefestlich. Seefestlich nennt man das; schlingern. Schlingern ist äußerst unangenehm.

Herr Itenziel fühlte sich demzufolge veranlaßt, noch mehrere fröhliche Schläge zu sich zu nehmen. Und allmählich geriet er in eine Art Schwere-Entand, der ihn gegen fremde Schwanfungen föhlich unempfindlich machte. Breitbeinig, mit vierstärkerigen Seemannsschritten trampfte er über das Deck und blickte verächtlich auf die Gestalten, die tragt-unmittelbar an der Reeling schauten.

Dann kam Samburg. Die misslichen Gerüche, die die Landung eines Schiffes mit sich bringt, gingen kalt unter in den befreiten Fußsohlen der Passagiere. Langsam krochen alle von Bord. Die Gestalter entspannten sich und bekamen wieder einen Schimmer von Lebensfreude.

Und da geschah es. Als Herr Itenziel festen Boden unter den Füßen spürte, hatte er eine tolle Vision. Er sah einen Fliegenfotz, der ganz föhlich am Rai stand, plöblich niederkniet, vor sich, und alle föhliche Fliegenfotze werden wie Kompannabeln hin und her. Schauerhaft. Und außerdem rollte die Erde, der Horizont schwante, und der Himmel schlug merkwürdige Wellen.

Herr Itenziel blieb einen Augenblick stehen. Nur einen Augenblick. Dann bekam er einen eigentümlich fragenden Zug um die Augen und fing an zu rennen... Er verstand in eiligem Jitsad hinter der Gede eines Jollshuppens.

Nachdem er sich ein wenig gegeben, die die ganze Sache föhlich föhlich zu erklären suchte. Daß das doppelte Schwanfen während der Fahrt sich gegenfeitig aufgehoben habe oder deraut. Ich halte davon nichts. Wenn mich einer fragt, werde ich ihm rühmbar aus meine Meinung sagen. Der Rum war föhlich Nichts als der Rum!

